

DIE IV. ALLGEMEINE PRÄFATION

GOTTESLOB ALS GOTTESGESCHENK

ZUM XXVII. SONNTAG IM JAHRESKREIS – 05. OKTOBER 2014

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Brüder und Schwestern im Herrn!

Drei Mal stand der Gedanke vom Weinberg in den vergangenen Sonntagen als Evangelium vor uns. Drei Blickwinkel auf das Reich und Volk Gottes hat der Herr uns hier anschauen lassen im irdischen Bild, denn – so sagt es Jesaja: „Ja der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben“ (Jes 5,4). Da ist zunächst einmal der Blick gewesen, der uns in diesem Weinberg den Ort in Aussicht gestellt hat, der den überreichen Tageslohn eines ganzen Denars versprach (Mt 20,1–16a). Das Leben reich und vielfältig von Gott bedacht, sein Weinberg ein erstrebenswerter Arbeitsplatz für alle, die nach dem Sinn ihres Lebens suchen und eine Antwort ersehnen auf die Frage, „Wer bin ich?“ Dann kamen die Besitzverhältnisse in diesem Weinberg in Blick (Mt 21,28–32). Ein Sohn, der Ja sagt und Nein meint, einer, der Nein sagt und dann nachdenkt und ein Vater, der gewähren lässt. Weil sein Wille immer seine Liebe ist, wie Franz von Sales sagt. Und weil der dem freien Willen niemals Gewalt antut, wie Johanna Franziska von Chantal bemerkt, lieber seine Söhne das Leben der Mittelmäßigkeit führen lässt, damit sie nicht an ihm irrewerden und verloren gehen.

Und heute – rechtzeitig zum Erntedankfest lenkt der Herr unsere Aufmerksamkeit auf die Früchte dieses Weinstocks (Mt 21,33–44). Und er tut es wieder mit dem Bild aus dem Propheten Jesaja. Wir haben es in der Lesung gehört. Der Weinberg ist dazu da, genießbare Früchte zu bringen, auf saure Beeren kann der Besitzer verzichten. In der vierten allgemeinen Präfation greift die Liturgie einen Gedanken des hl. Augustinus auf und schenkt uns einen Hinweis, welche Früchte der Herr des Weinbergs gerne abholen und genießen möchte von seinem Eigentum. Wir singen dort im Auftakt zum eucharistischen Lobgebet: „Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, wenn wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus“ (IV. allgem. Präfation). „Die Frucht der Lippen“ – wie Augustinus sagt – hätte der Herr des Weinbergs gern abholen lassen durch seine Knechte, die Propheten, mit denen er den

goldglänzenden Denar vereinbart hat, diese Beeren soll der Sohn, dessen Herzensfreude es ist, den Willen des Vaters zu erfüllen, abernten vom Weinstock seines Volkes. Es ist die Frucht der Dankbarkeit und des dankenden Lobes, die der Herr des Weinbergs erwarten darf. Alles hat er schließlich getan für seinen Weinberg: „Was hätte ich mehr tun sollen und tat es nicht?“ klagt seine Stimme im Anblick der verfaulten, essigsauen Beeren, die ihm da abgeliefert werden – ganz aufgeklärt als kärgliche Opferspeise, die der autonome Mensch seinem Schöpfer darbringt. „Als meinen erlesenen Weinberg pflanzte ich dich, du aber brachtest mir bittere Trauben. Du hast mich in meinem Durst mit Essig getränkt und mit der Lanze deinem Erlöser die Seite durchstoßen“ (Improperien des Karfreitags). Und doch kannst du nicht einmal eine saure Beere aus deiner eigenen Kraft erschaffen, „lag doch kein Urstoff bereit, ewig wie du“ sangen unsere Vorväter im Wessobrunner Gebet, dem ältesten Text deutscher Zunge noch lobend und preisend im Blick auf die Fülle, die Gott schenkt.

Bald haben sie das Lob vergessen, weil sie mehr Denare für ihre Arbeit zu ergattern glaubten, als sie auf die vermeintlichen Faulenzer an ihrer Seite schielten. Arbeitskampf und Leistungsgesellschaft schnell eingerichtet und gesetzlich verankert – ganz demokratisch. Und als sie als Söhne schnell „Ja, Herr!“ sagten, fühlten sie sich durchaus religiös, als sie eigentlich schon beschlossen hatten, es beim Lippenbekenntnis zu belassen, da der Alte dann zufrieden sei und das Leben bequemer. „Du bedarfst nicht unseres Lobes“, singt die Kirche und reibt sich erstaunt die Augen, als sie den überreichen Denar sieht, der als Lohn winkt. „Es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken“ erkennt sie verwundert, nachdem sie laut „Nein“ sagte und „ich will nicht!“ Und sich nun doch auf den Weg macht durch die Zeit im Weinberg des Vaters, um dort in den Gesang der himmlischen Scharen einzustimmen. „Himmlische Heere der Cherubim stellen wir geheimnisvoll dar, dem dreifaltigen Lebensquell bringen wir dreimalheiligen Lobgesang. All irdisch Sinnen und Trachten lasst uns nun vergessen“ singt die Kirche des Ostens, und deutet das Geschehen eindringlich.

„Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus“ (IV. allgem. Präfation) beten wir heute. Und es geht uns vielleicht etwas vom Geheimnis des Lebens dabei auf, das keiner machen kann, das schon geschffen ist in all seinen Wunderwerken. Dass man dann sogar noch den Tomaten aus dem sonnenlosen Treibhaus aus ihrem faden, wässrigen Geschmack herausahnt. Vor allem aber, das aus dem heruntergeleiterten Klagepsalm der Profitgier herausklingt, angesichts von Bäumen, die sich vor Früchten biegen. Die dann von der „Pechmarie“ – Sie kennen die Ge-

stalt aus dem Märchen? – nicht geerntet werden, weil man sich sonst die Hände schmutzig macht und sowieso keinen Preis dafür erzielt. Doch lassen wir das lieber!

Man wird aber durchaus sagen müssen, dass ein eigenständiger Lobgesang auf den Schöpfer zuletzt vom hl. Franziskus von Assisi im 13. Jahrhundert in seinem Sonnengesang gedichtet wurde, von Texten von Ernesto Cardenal einmal abgesehen. Das ist nicht verwunderlich. Seine freiwillige, radikale Armut öffnet ihm die Augen für die Wunderwerke des Ewigen. Und dieser offene Blick ließ ihn ein Loblied singen in unsagbarer Freude. Er möge uns den Mut seiner Armut erbitten, in der Kirche und in der Gesellschaft, damit auch unsere Augen aufgehen für die Wunderwerke des Schöpfers und wir mit den Engeln und der Stimme der Kirche, wie an unserem Chorgestühl steht – Herz und Zunge in Eintracht – das Lob der großen Taten Gottes verkünden, uns und der ganzen Welt und allen Menschen zum Segen und Heil - heute am Erntedankfest und alle Tage unseres Lebens bis in Ewigkeit. Amen.